

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Boten“

15. Jahrgang

Lienz, 5. Dezember 1947

№. 23

Verklungene Töne

Eine eigenschöne Abendstimmung bringt für den Kirchenmusiker das Stübchen in den alten, barockmalischen Notenbüchern. Durchwegs sind es handgeschriebene Noten mit ganz fremd gewobenen Besetzungen, und Liedertexte, zu denen es schwer ist, die entsprechenden „Scheraren“ dazu zu finden.

Ein Träumen in verloren gegangener dörflicher Volkstunf!

I. Beispiel:

„Komm heiliger Geist“, für
Canto, Alto, Bass,
2 Clarinetten,
2 Corni,
Clarino et Fagotto.

II. Beispiel:

„Komm heiliger Geist“, von Schraf-
fer, für
3 Violoncellen,
3 Clarinetten,
1 Flauto,
2 Cornen in C,
2 Clarinen in C
Basso.

III. Beispiel:

Missa in C von Deschleimer, für
3 Singstimmen,
1 Flauto,
4 Clarinetten,
2 Corni,
2 Clarino,
1 Fagotto,
1 Timpani.

IV. Beispiel:

Lantum ergo von Anton Obbrugger,
für
4 Violoncellen,
1 Flauto in C,
3 Clarinetten in C,
2 Corni in C,
2 Clarino in C,
1 Fagotto,
1 Posaune.

V. Beispiel:

Missa für Canto, Alto, Basso,
4 Clarinetten in C,
2 Clarino in F,
2 Corni in F,
Fagotto et bezifferten Bass.

VI. Beispiel:

Missa brevis in C von Ignaz Anton
Bosch,
3 Violoncellen,
3 Clarinetten in C,
2 Corni in C,
2 Clarino in C,
Orgel als bezifferten Bass.

VII. Beispiel:

Messe für 4 Singstimmen.
1 Flauto,
2 Clarinetten in D,
2 Cornen in D,
2 Clarinen,
Clarino Clarino,
Timpani in D et A,
Organo = bezifferten Bass.

VIII. Beispiel:

Cantabile für Canto Solo, Alto, Tenor
und Bass,
Flauto od. Clarinetten in Es - Solo,
2 Corni in Es,
Organo = bezifferten Bass.

IX. Beispiel:

Sakramentslied von Begger für
4 Singstimmen,
1 Flauto,
3 Clarinetten,
2 Hörner,
2 Trompeten,
1 Fagotto,
1 Posaune.

X. Beispiel:

Lied für 4 Singstimmen und
1 Flöte,
3 Clarinetten in A,
Fügelhorn in A,
2 Hörner in A,
Posaune,
Bombardon in D.

Opus.

Erster Sonntag im Advent

Aus einem handschriftlichen Lieberbüch des Kirchenchors
in Hainbühlgraben, geschrieben von Caspar Sontschler
1770.

1.

Nach, wer soll vor Angst nicht zagen,
wenn er sich den Tag vorstellt,
da der große Bau zerfallen
und verwüstet wird die Welt.
Kommen werden dann die Zeichen,
selbst der Herr sagt vorhin:
Sterne aus den Kreisen weichen,
Sonn und Mond verflüstert sein.

2.

Große Furcht wird sich verbreiten
da mit ungehörter Wuth
über alle Gräben schreien
brausend wird des Meeres Fluth.
Angstigung wird sein auf Erden
wie sie nie war und wird sein
und das Loos der Sünder werden
als der Vorhoff ihrer Pein.

3.

Auch des Himmelsträfte wanken,
Wolken, Luft und Firmament
gleich, dem Leib der sterblich Kranken
wollt ihr Dienst zu Ende gehn.
Sünder, wenn die Welt wird trocken
und in Trümmer stürzen ein
wieß du wohl auch dann noch lachen
und zum Laster muthig sein?

4.

Wenn Gott auf den Wolken schweben
wird mit Macht und Herrlichkeit
und den Lohn wird geben
für die ganze Ewigkeit.
Ellet, die ihr gottlos lebet,
ellet, noch ist Gnadenzeit
Eure Häupter nun erhebet,
die Erlösung ist all weit.

5.

Weil dann alles wird vollzogen
was du Herr hast prophezeit.
Bleib o Richter und gewogen
sieh und sei im letzten Streit.
Lebte aus sodann in Frieden,
wenn entfallen wird die — —
Wenn die Stern dieser Stunden
untergehn am Sterbheit.

Anderter Sonntag in Advent

1.

Nach selbst die Unschuld wird gefangen
und muß verurteilen Kettenlast
und statt des Ruhes Straf ertragen
wie du Johannes erfahren hast.
Zwei Sängler hast du dann gesendet
die gleich an Christus sich gewendet
und ihn gefragt: bist du es wohl,
der da die Welt erlösen soll.

2.

Da hieß der Herr die Sängler gehen
und sprach: den Meister gleich erzählt
was ihr gehört und gesehen
mir vorzugehen ist er erzählt.
Seht, Laubbheit, Dämmung, Ausfah weicht
und selbst der bleiche Tod entweicht
Erlöscher wird der Blinden Nacht
die nicht ist über meine Macht.

3.

Bereiten wollen wir mit Freunden
dir Herr den Weg in unser Herz
o hilf uns jede Sünde werden
und schenk uns Buß, Reu und Schmerz.
Laß deine Ankunft was ertrucken
wie wollen dir die Herzen weihen
o weibe sie zur Wohnung dein
und wasche unsre Seelen rein!

4.

Die Namen werden unterwiesen
und sie verachmen Gottes Reich
Ja, der wird selig einst gepriesen
dem ich hier nicht zum Fall gerecht.
Und dann erhebt er seine Laster
vergleicht den Engel dem Verkäufer
er nennt ihn nicht ein schwaches Noth
er gibt ihn den Propheten vor.

5.

Wie einst den Menschen wiederfahren
dacht dich o Jesu Trost und Heil
so laß in Seel und Selbstgefahren
uns werden gleiche Gnad' zu Heil.
Wir sind die Laster und die Sünden,
doch wir bereuen unsre Sünden,
ja laub und todt und ganz unrein
o laß auch uns geholfen sein.

Nikolaus oder Krampus

Unsere Absicht ist die: einen alten, lebenswürdigen Brauch, der in unseren Tagen und unter unseren Händen in nichts zu zerflattern droht, ja geradezu seinem eigentlichen Sinne — dem Wohltun — zutroder zu laufen beginnt, wieder zu Ehren zu bringen. Wer an dem Rettengerassel des Krampus und an seinem tollsten Getöse genug hat, damit zutreiben ist und vielleicht selber gerade die Vorbereitungen für eine geräuschvolle nächtliche Rundgebung am 5. Dezember trifft, der braucht diese Zeilen nicht zu lesen, sie wurden wohl wegen ihm, aber nicht für ihn geschrieben.

Geschrieben sind sie für die, die anderer Meinung sind. Für die, in deren Jugendzeit der stille Wohlthäter Nikolaus den Stroh oder die Schüssel mit Äpfeln oder Nüssen füllte, oft genug ohne selber zu erscheinen. Der aber, so er selber erschien, die Stube mit unbeschreiblicher Feierlichkeit erfüllte und dadurch die richtige besinnliche Adventstimmung ins Haus trug.

Hören wir, was Osttiroler in Briefen an den Osttiroler Boten dazu sagten:

— — — — —
W.: gemächlich war es in der alten Bauernstube, in der sich Jung und Alt zum Feiertag versammelten, in der dann bei jurendem Spinnrad alle Volkslieder gesungen wurden.

Mit Sehnsucht warteten alle, besonders die Jungen, jedes Jahr auf den Nikolaus-Abend. Kam nun der Nikolaus ins Haus, so wurde von ihm Jung und Alt über biblische Geschichte oder Katechismus ausgefragt. Jeder erhielt dann je nach seinem Können und Braut ein Geschenk durch den Nikolaus, die Bösen, besonders die Kinder, vom Klaubauf die verdiente Rute. Der Klaubauf durfte nur mit Erlaubnis des Nikolaus ins Haus und nur die Bösen außer Haus bringen. Alles ging ordnungsgemäß vor sich, alle Klaubaufe folgten dem Nikolaus auf das Zeichen und jeder überflüssige Tumult wurde dadurch vermieden. Dem Lotter und der Älteren wurde der gehörende Teil für die Klaubaufe gegeben, sei es in Naturalien oder Geld. Der Erlös wurde dann bei einem Klaubauffchmaus (Löffl-Masse) — selbstverständlich ohne Tanz — verzehrt. Sagten doch die Alten, die Adventzeit sei so heilig, daß man, falls man das Sauchen nicht lassen könne, in einen Nothstumpf hineinzuschauen solle.

Wird dieser uralte Brauch nach dem Sinn der Alten weitergepflegt, so wirkt er als Erziehungsmittel, wenn nicht, so führt er zu Ausschreitungen, die eher einem Faschingzug gleichen.
R. J.

Liebs Matzeier!

Ihr redet da im Herbst einmal im Osttiroler Boten von der Anforderung der Polizei für eure Apfelbäume. So viel Einsicht wird der Staat wohl nicht aufbringen, leider ... da müßten wir schon bessere Zeiten hinter und vor uns haben. Aber etwas anderes ist mir eingefallen. Ihr hattet doch voriges Jahr zur Adventzeit circa 50 Krampusse übrig, die bis Krieg lauren, und dort allgemein nicht sehr

Jur Vollendung des 60. Lebensjahres eines bedeutenden Tiroler Gelehrten

von Dr. Haas Kramer

Am 14. Dezember 1947 vollendet einer der verdienstlichsten Gelehrten unseres Landes sein 60. Lebensjahr, Raimund v. Kieblersberg. Seine wertvollen Forschungsergebnisse über die geologische Gestaltung Tirols können hier nicht näher erläutert werden, dazu fehlen mir auch die nötigen Fachkenntnisse. Es sei nur daran erinnert, daß er ein stattliches Werk „Geologie von Tirol“ (Berlin 1935) geschrieben hat, in welchem natürlich auch Osttirol ausführlich behandelt wird. Letzter zugänglich ist vielleicht seine Darstellung „Grundzüge der Geologie Tirols“ in dem 1. Band des 1933 herausgegebenen Alpenvereinswerkes über Tirol. Kieblersberg ist auch der Herausgeber der „Zeitschrift für Gletschertunde“.

Der ganze wissenschaftliche Forscherkreis von Tirol muß ihm jedoch für viel mehr dankbar sein. Er ermöglichte es, daß die bekanntesten und heute schon berühmten „Schlernschriften“ in nicht weniger als 30 Bänden von 1923 bis 1942 erscheinen konnten, eine wissenschaftliche Sammlung, wie sie Tirol in diesem Ausmaß wohl bisher noch nicht gehabt hat und die es auch stolz vor anderen Ländern vortreiben kann. Er war ebenso der Herausgeber der nach dem ersten Weltkrieg neu erscheinenden „Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum“ in Innsbruck (Bd. 1 bis 19, 1922 bis 1939, abwechselnd im einen Jahr historische und kunstgeschichtliche Ab-

handlungen, im anderen Jahr naturwissenschaftliche). Mit der Drucklegung dieser 2 Sammlungen hat sich Kieblersberg wirklich überragende Verdienste erworben.

Es muß hervorgehoben werden, daß er absolut nicht einseitig die Veröffentlichung geologischer oder überhaupt naturwissenschaftlicher Arbeiten begünstigte, sondern daß er die Herausgabe von Werken auch ganz anderer Fächer, besonders des historischen, ohne Unterschied förderte. So hat er sich sehr viele Tiroler Gelehrte und Wissenschaftler aller Disziplinen zu Dank verpflichtet. Auch ich persönlich verdanke ihm viel. Kieblersberg zeichnet sich überhaupt durch freundliche Hilfsbereitschaft aus, was er mir kann. Dazu kommen seine feinen, verbindlichen, gewandten Umgangsformen, die schon manchem wohl getan haben, wenn er sonst, wie es leider bei uns in Tirol nicht ganz selten ist, hier und da auch mit „groben Klatschen“ zu tun gehabt hätte. So wünschen die heimatkundlich interessierten Volkstrolche von Tirol dem verehrten Autor noch viel Erfolg in seinem wissenschaftlichen Schaffen für die Zukunft. Mögen manche Sorgen, die auf ihm lasten, von ihm genommen werden! Nochmals unsere herzlichsten Glückwünsche.

(Während Kieblersberg in Sembrach vor einem Jahr zum 60. Geburtsjahr herzlich gelobt wurde, trifft sich der Osttiroler Boten erst zum nächsten Geburtstag an die lange Warte der Genesenen.

ermüdet aufzutreten. Wie wie wäre es, wenn ihr diese zum Schutz eurer Äpfel aufstellen würdet? Ihr Unmut ist jetzt in den Keller zu einem Obst stellen und über Weihnachten dort behalten. Der Nikolaus und der Engel können dann wieder mehr zu ihrem Rechte, sie können wieder alle Kinder in der Nikolauszeit besuchen, denn nur er ist dazu berufen, nach uraltem Brauch. Den Klauauf stimmt er ja mit: „für alle Fälle“. Der Krampus aber ist nicht für die Kinder! Und um sich mit den „Großen“ auseinanderzusetzen, könnte man den „Zünftig“ inzwischen einmal ein Cerum für etwas feineren und geistreicheren Wis geben und sie nach geschmackvoller Zusammenstellung etwa im Fasching wieder loslassen ...
 S. B. R.

Vom Ursprung und Werden des Brauches, der weit in das Mittelalter hinaufreicht, erzählen uns Legenden. Sie berichten, daß der heilige Nikolaus, der milde und wohlthätige Bischof von Myra, Zeit seines Lebens die Armen beschenkte und die Hungerten sättigte, so daß ihn sein Volk höchlich liebte und verehrte, weil es erkannte, daß er nach des Heilands Worten handelte, der da sprach: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan“. Durch Jahrhunderte war der Tag des Heiligen gebotener Feiertag, ungezählte Kirchen wurden ihm geweiht und in vielen anderen dazu ist der Bischof mit dem Buch und den drei goldenen Äpfeln, Broten oder Kugeln darauf zu sehen. St. Niko bei Mattel, vielleicht die älteste, in ihrer ursprünglichen Gestalt erhaltene Kirche Osttirols, hat in ihm ihren Schutzheiligen. Unter den heuer aufgedeckten Fresken der Franziskanerkirche in Klagenfurt zeigt das rechte Seitenaltars den heiligen Nikolaus, wie er durch ein Fenster Äpfel hineinstreut. Er ist Kirchenpatron in Thurn; Dorfmitz, Ebfigenalp, Grins, Hall, Fischl, St. Nikolaus - Innsbruck, Mutters, Oberhofen, Oberberg, Ob. Reith, Lambheim, Thlersee, Topbepp, Wals, Westendorf, Wiesing.

Bis herauf in unsere Tage erhielt sich der schlichte Brauch des Beschenkens der Kinder mit Obst und Bäckereien. Zahlreich sind die Kindersprüche, die dem Heiligen gelten:

Lieber heiliger Nikolaus,
 sehr ein in mei Haus,
 sehr ein in mei Schlüssel
 und gib mir a bißl.

Aber unsere Zeit scheint keines Heiligen gegen den Hunger zu bedürfen. Wohl kaum, weil uns das Hungersgespenst fremd geblieben, sondern weil der Mensch von heute zu wenig gottverbunden lebt, um seine Zustucht dort zu suchen, wo sie vergangene Generationen fanden. Dafür beschenkte sie uns mit einem anderen Geist, mit feinem guten, mit dem Krampus. Die Nebenfigur des Nikolaus, sein gebändigter Begleiter, der Klauauf, hat sich der Banbe zu entledigen verstanden und

beginnt, sich des Tages und des Brauches zu beträchtigen. Der rotzungige häßliche Teufel, der uns von scharlachroten Ansichtskarten entgegengrinst, der, uhrvertgeirrieben, mit Zunge, Rute und Schwanz wackelnd, die Schaufenster so vieler Geschäfte verunstaltet, der ist, sinnig das Heute verkörpernd, anscheinend für unsere Zeit der rechte Geist. Den Vorabend des Nikolaustages nimmt er in Anspruch: sein Geheule zerreißt nicht die stille Herbstnacht, sein Stettengerassel macht selbst die gutmütigsten Hunde rasend. Mancherorts scheint nochhaftig die Hölle los.

Kannst Du mir, wieder ermüchterter Krampus, wenn ich Dich als Fremder um den Sinn und Inhalt dieses Brauches frage, eine erklärende Antwort geben? Du kannst es nicht. Siehst Du, es gibt keine.

Der Klauauf, der dem erblichsenden Bösewicht die Birkenrute auf den Tisch haut, der kann es. Der würde mir antworten: Ich bin der strafende Geist, der, von einer höheren Macht gebündigt, dort sein Richteramt erfüllt, wo ihm dazu die Gewalt gegeben und der Befehl erteilt wird. Ich bin die Strafrute des heiligen Nikolaus, sonst nichts.

Ou. Ein Brauch kann und soll sich weiterentwickeln, um lebendig zu bleiben. Aber von der Segenshand des Heiligen zu den Wurzeln des Krampus ist keine Brücke und diese Entwicklung ist so, daß man dazu nicht dauernd festhalten kann. W.

Wir eruchen nun unsere Berichterstatter — und jeder andere Osttiroler,

Verwertung des Rimmistes

Bei manchen „Kammern“ (Almhütten) befindet sich noch eine eingezaunte Wiesenfläche, ein „Garten“, der gebüngt wird. Im Almhäute und zu Wiesen werden auch die nahen Bergwiesen gebüngt. Auf vielen Almen wird aber viel mehr Mist erzeugt, als da verbraucht werden kann. Dieser wird im Winter auf die oberen Felser des Tales gebracht und zwar auf folgende Weise: Man preßt den weichen Dünger in eine Form, eine viereckige „Krutte“ ohne Boden, und tritt ihn fest hinein. Ein solcher „Knoche“ kann über ein Meter lang, 40 cm breit und 30 cm hoch sein. Ist die Form selbst nicht so hoch, wird sie, nachdem die erste Schicht festgestampft ist, gehoben und wieder gefüllt und endlich abgehoben. vorn und hinten in den Knochen wird ein zugespitzter, armdicker, 1/2 Meter langer Ast hineingesteckt, der nach dem Gefrieren des Knollens eine bequeme Handhabe abgibt. Diese prismatischen Mistknollen

der mühen, vollkommen! — Über die ganze Dantke nachzudenken und unbedürftigen:

1. Wie war es in meinen Kindertagen? Hat der Niko nur eingeleitet (was, wann, wo?) oder ist er selbst gekommen und wie ist es dabei zugegangen? Wer hat ihn begleitet, was wurde gesprochen und getan und was schenkt? Womit hat man den Niko angelegt?

2. Welche Rolle hat dabei der Klauauf gespielt? Was hat er angedacht?

3. Ist bei uns damals oder früher so etwas wie ein Nikolausspiel gewesen?

4. Wann hat sich der Brauch in seinem damaligen Stand weg verändert, und inwiefern und sehr bis heute hat sich verändert? Wann kam der Name Krampus auf? Seit wann gibt es die roten und schwarzen Teufel in jeder Gemischtwarenladen?

5. Was haben mir Vater und Mutter oder gar die Großeltern vom Nikolaus- und Klauaufbrauch zu uns erzählt?

6. Wie tollte ich diesen schön. Brauch fürs Osttirolerdorf wünsche wenn ich zu schaffen hätte?

Was in eurer Erinnerung, aber nicht in diesen kurzen Fragen steht, ist deswegen nicht unwichtig, stellt es zusammen! Die Osttiroler Heimatblätter haben den Nikolausbrauch vor bald eine Vierteljahrhundert behandelt, selber hat sich vieles geändert. Und dann: die alten Heimatblätter sind wohl wenig herum

bleiben nun im Stalle bei offener Tür oder im Freien in der Nähe der „Kammer“ liegen und gefrieren im Winter durch und durch. Wenn der Talboden „blödet“, kann man annehmen, daß die Knochen fest gefroren sind. Ein Knochen kann über 100 Kilogramm wiegen. Man legt nun 4,5 Knochen auf ein Schlitten, hängt noch einen oder zwei mit einem Seile hinten an, die zugleich als Dremse dienen, und fährt dann auf dem Winterwege auf die oberen Felser des Tales herunter, wo sie e wieder gleich auf dem beschneiten verteilt werden oder in einem Haufen liegen gelassen bleiben. Bei gleichmäßiger großer Weichheit des Gehänges hängt man mittels der „Krampe“ (Holznägel) und eines Seiles mehr Knochen hintereinander und fährt mit zu Tal wie mit der Glendbauch ohne Schlitten. So besonders in Einert-Tale, von den Althorn-, Prall- und ehemals von den Seufstamm-

Anton Lanzer, Bärgermeister. I.

Die Grafen von Görz und ihre politischen Beziehungen zu den umliegenden Mächten

Eine Inhaltsangabe von
Arthur Diezsch

In der Fehde in Triaul im Jahre 1305 half Herzog Heinrich von Kärnten seinen Görzer Vettern, aber er wurde von Wenzel betrogen, einen Sonderfrieden zu schließen, und so wurden die Görzer auch zum Frieden gezwungen. 1306 zog Albert III. von Görz mit Herzog Heinrich von Kärnten nach Böhmen, um ihm seine Ansprüche auf dies Land durchsetzen zu helfen, da Heinrich mit den Premysliden verwandt war. Sie wurden aber von König Wladerich in ihren Plänen gehindert, weil der selbst seine Absichten mit Böhmen hatte. Vielleicht war es Familienpolitik, vielleicht auch Familienzwist, daß der eine der Görzer, Albert III., auf der Seite seiner Kärntner Vettern stand und der andere, Heinrich II., zu den Habsburgern hielt.

1307 starb der Sohn Wladers I., Rudolf II., als König von Böhmen. Herzog Heinrich von Kärnten wollte nun wieder sein Glück versuchen. Graf Heinrich II. hielt sich zum Habsburger; er sollte in Krain einbringen, ebenso wie Ulrich von Walsee in Kärnten. Ihnen kam auch noch der Ortenburger zu Hilfe, Graf Albert aber stand auf Seite des Kärntners. Es gab offenbar diese Verhältnisse zwischen den beiden Görzer Brüdern. Albert III. nahm auch die Verwaltung für sein Gebiet vor dem Ablauf der festgesetzten Minderregierung Heinrichs II. in die Hand. Herzog Friedrich der Schöne von Österreich nahm Graf Heinrich in seinen Schutz, versprach ihm Unterstützung seiner Ansprüche in Kärnten und versprach auch, ohne sein Einverständnis keinen Frieden mit Heinrich von Kärnten zu schließen. Auf der Zusammenkunft in St. Veit an der Glan (1308) waren Graf Heinrich II., der dort mit dem Stubenberger und dem Patriarchen sich aussöhnte, was aber nur eine Vorbereitung zum 3-jährigen Bündnis Heinrichs mit Habsburg und dem Patriarchen gegen Kärnten war, außerdem waren der Salzburger Erzbischof, der Gurker, Lavantner und Brigener Bischof, Herzog Otto von Kärnten, die Heimburger und die Ortenburger anwesend. Nach Albert III. war dabei, vielleicht war er schon damals von seiner Parteinahme für Heinrich von Kärnten abgebracht worden. Mitlen in den Kriegsvorbereitungen wurde König Wladerich I. 1308 ermordet. Der Kampf gegen Böhmen sollte trotzdem durchgeführt werden. Wäre es wirklich

zum Kampf gekommen, so hätte Albert III. von Görz die Gelegenheit wohl nicht vorbegehen lassen und sich die salzburgischen Besitzungen im Isel- und Mölltal genommen. Zum Schutz davor schloß der Erzbischof einen 4-jährigen Frieden mit Albert III. Im August wurde dann noch ein Frieden mit Herzog Heinrich geschlossen, der kuzwischen König von Böhmen geworden war. Der Habsburger schloß den Frieden von Analm (1308), weil er auf den Thron kommen wollte und dazu Bundesgenossen suchte. Doch wurde Heinrich VII. von Luxemburg zum deutschen König gewählt.

Am 9. Februar 1309 kam zwischen Graf Heinrich II. von Görz und dem Erzbischof von Salzburg ein Frieden zustande, der sich einerseits gegen Herzog Heinrich von Kärnten richtete, andererseits seinen Bruder, Graf Albert III., aus der noch immer nicht ganz erloschenen Fehde in Kärnten herauslöste. Graf Albert von Görz ließ also den Kärntner Herzog Heinrich fallen und setzte sich auch gegen Herzog Otto in Feindschaft, da er ihm nach diesem Abkommen den Durchzug durch das Pustertal gegen Herzog Friedrich von Österreich verweigerte.

Herzog Heinrich von Kärnten wurde schon 1310 aus Prag vertrieben und 1311 wurde Johann von Luxemburg zum König von Böhmen gekrönt. Der Patriarch, Graf Heinrich von Görz und die Babenche waren zur Heeresfolge beim Stallenzuge Heinrichs VII. bereit. Heinrich von Kärnten verhielt sich König Heinrich VII. von Luxemburg gegenüber feindselig, da er ja von den Luxemburgern aus Böhmen vertrieben worden war. Der Kaiser war in Italien, als eine schwere Fehde zwischen Graf Heinrich II. von Görz, dem Patriarchen Ottobonus, Benedig, Treviso, Verona und Vicenza gegen Padua ausbrach.

Elisabeth, die Witwe Wladers I. von Österreich und die Schwester der Tirol-Görzer, suchte einen offenen Konflikt zwischen Herzog Friedrich von Österreich und Herzog Heinrich von Kärnten zu vermeiden und veranstaltete 1309 eine Zusammenkunft in Villach. Neben den Habsburgern und Tirol-Görzern waren auch der Patriarch, Albert III. und andere geistliche und weltliche Fürsten erschienen. Man einigte sich endlich, daß dem Herzog Otto von Graf Heinrich II. die Gebiete heraus-

gegeben werden sollten, die Heinrich ihm in Kärnten und Krain entziffen hatte. Ein Zug Ottos nach Böhmen hatte seinem Bruder das Königtum nicht retten können.

1313 starb König Heinrich VII.; Friedrich von Österreich konnte hoffen, die Krone zu gewinnen. Im November war er bei Herzog Heinrich von Kärnten und schloß mit ihm ein Bündnis; Heinrich sollte seinen Vetter, Graf Heinrich II. von Görz, gewinnen, Friedrich wollte Salzburg zu sich ziehen. Die Bevollmächtigte Friedrichs mit dem Grafen Heinrich II. mußten schwer gezwungen sein, da er den Kärntner, der kein besonderer Freund des Görzlers war, vorzog. Im Januar 1314 schlossen Friedrich, Herzog Heinrich von Kärnten, Graf Heinrich II. von Görz und der Salzburger ein Bündnis auf drei Jahre ab. Albert III. ist hier nie erwähnt.

1314 versammelten sich in Wien um Friedrich von Österreich der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Brigen, König Karl von Ungarn, Herzog Rudolf von Sachsen, Herzog Heinrich von Kärnten, Pfalzgraf Rudolf von Oberbayern und Graf Heinrich II. von Görz. Herzog Heinrich verbandete sich hier mit Salzburg, Friedrich von Österreich schloß mit dem Görzer ein Bündnis. Auf dieser Tagung dürfte auch das Heiratsabkommen zwischen Heinrich II. von Görz und dem Pfalzgrafen Rudolf verabredet worden sein. Meinhard IV., der Sohn Heinrichs II., sollte eine Tochter des Pfalzgrafen heiraten. Vielleicht hat schon damals Herzog Friedrich von Österreich Heinrich II. von Görz das Reichsvikariat über Treviso versprochen. Im Herbst machten sich die Bewerber um die Krone nach Frankfurt auf, jeder mit ansehnlichem Gefolge. Es kam zu einer Doppelwahl; jeder hielt sich für rechtmäßig gewählt, also mußte das Schwert zwischen Friedrich dem Schönen von Österreich und Ludwig dem Bayern entscheiden. Friedrich mußte sich nach Österreich zurückziehen und neue Kräfte sammeln, da eben für ihn die Schlacht von Morgarten verloren gegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Korrektur der Korrektur zu „Görzische Fresken in St. Veit i. Def.“: Nr. 21, Seite 2, Spalte 3, 12. Zeile von oben: Nicht von 1400, sondern vor 1400.

Briefkasten

U. Dieser Aufsatz wurde aufgenommen, um unsere Leser Stellung nehmen zu lassen. Die Stellungnahme aus der Reihe der Heimatforscher wie der Heimatblätterleser mit eigenem heimatkundlichen Wissen war so einseitig wie die Ihre. Eine Entgegnung werden wir veröffentlichen.

M. L. B. Vergeltsgott! In nächster Nummer.